

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Insertionen**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5. B., egal der Stempelgebühr à 30 kr.

erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 5 „ — „  
Monatlich . . . 2 „ 50 „  
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „  
Einzelne Nummern 5 kr.  
**Mit Postverendung:**  
im Inland:  
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.  
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unautorisierte Briefe nicht angenommen.

**Abonnements-Bureau:** Zu Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmelzergasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 207.

Hermannstadt, Donnerstag den 7. September 1899.

115. Jahrgang.

## Goethe im Lichte des „Egghetértés“.

In der Sonntags-Nummer vom 3. September schreibt „Egghetértés“ unter der Aufschrift „Közéletünk“ Folgendes über Goethe und die Feier der 150. Jahrestage seines Geburtstages:

„Die vergangene Woche hat Deutschland dem Andenken Goethe's gewidmet. 150 Jahre sind verflossen, seit dieser namhafte deutsche Schriftsteller geboren wurde und aus diesem Anlaß wiederholte ganz Deutschland von seiner Verherrlichung. Zum Theil widerhallt es auch heute noch davon.

In ihm vereint jeder Deutsche die wahrhaftigste Verkörperung des germanischen Geistes, von seiner Gestalt blüht mit blendendem Glanz der deutsche Ruhm, ihn halten sie für den größten Deutschen nicht nur unter seinen Zeitgenossen, sondern unter Allen, die je gelebt haben.

Seine Werke stellt man mit denen Homers und Shakespeares auf gleiche Höhe. Seine kunstschriftlichen Arbeiten hält man für epochal. Ihm schreibt man die Laplace'sche Welttheorie (sic!) und ein wenig auch die Darwin'sche zu. Er hat angeblich die Farben-Theorie (sic!) entdeckt und bereitwillig gesteht man ihm auch zu, daß er den Grund zur neuesten Pflanzenlehre gelegt hat. Er war ebenso Dichter, wie Philosoph, Geschichtsschreiber, wie Naturforscher; in Allem groß und epochemachend; er war es, der mit seiner Wirklichkeit der Weltliteratur eine neue Richtung gegeben; dessen Einfluß in der englischen und französischen Literatur gleichmäßig erkennbar ist und dessen Werke man so lange lesen wird, als die Bibel. So die deutschen Lobredner. —

Goethe war zwar in der That ein großes Genium, aber nicht eines von den vordersten Heroen des menschlichen Geistes.

Das Leben in seinem ganzen Zusammenhange hat Niemand besser gekannt, Niemand klarer erkannt, als Goethe. Wie Emerson sagt, war jede Pore seiner Haut ein Mikroskop, mit dem er die Einzelheiten der Dinge sah. Dessenungeachtet sah er nur mit dem Auge. Denn das Auge ist für das Erkennen des Ganzen eines Phänomens das beste Werkzeug, besser, als das Mikroskop und selbst als das Teleskop.

Und Goethe's Auge ist in der That ein Werkzeug. Er benützt es mit so kalter Objectivität, als ob er irgend ein Werkzeug handhabte. Er will sehen, er will das Wirkliche sehen. Der Gegenstand und die Erscheinung interessieren ihn so, wie sie sind, wenigstens so in erster Reihe. Von welcher Wirkung die Erscheinung auf Herrn Wolfgang Goethe ist, das findet nur in zweiter Reihe Würdigung, — auch von Seite des Dichters Goethe.

Daher kommt es, daß kein Deutscher das Leben besser kennt, als Goethe. Sein Beobachtungs- und Anschauungsvermögen sind geradezu staunenswerth. Nicht minder die Fähigkeit, mit welcher er die einfachsten und die verwirrendsten Erscheinungen auf die ewigen Gesetze des Lebens zurückführt.

Wenn das Leben einen Reporter brauchte, wie mancher eitle Staatsmann, — der jeden Schritt, jedes Wort, ja sogar jeden Gedanken zu erspähen hätte, um dann hierüber gewissenhaft dem Publicum zu berichten — so wäre zu diesem Zweck Niemand geeigneter, als Goethe.

Es ist schade, Goethe's Verdienste zu übertreiben, aber auch verkleinern darf man sie nicht. Noch viel weniger angeeignet ist es, diesen groß-

angelegten (nagyszabású) Mann in den Roth zu zerren, wie dies beispielsweise Dühring gethan. Es ist möglich, daß sich Goethe nie und da mit fremden Fiebern geschmückt hat. Es ist möglich, daß er Spinoza nicht nur bedankt, sondern auch Ausdrücke entlehnt hat. Ruhmbedürftig mag Recht haben, wenn er ihn damit verächtlich, daß er Vieles aus den Werken Bruno Giordano's geschöpft habe, ohne die Quelle zu nennen. Ja es ist sogar ganz gewiß, daß vor ihm der italienische Gelehrte die Laplace'sche Welttheorie vollkommen entwickelt hat. Allein die Form, in welche Goethe die Gedanken gegossen, ist sein eigenes Eigentum. Und diese Form ist oft mit dem Wesen von gleichem Werth. Und dann darf man aus solchen Gesichtspuncten Goethe nicht beurtheilen. Er hat Schwächen, aber diese sind nicht in Obigem gelegen.

Mit großen und kühnen Gedanken hat er das Veet der Menschheit nicht befruchtet. Er hat beschrieben, was er gesehen, aber er war keine wirkliche, schöpferische Kraft. Und einigen großen und heiligen Gefühlen blieb sein Herz verschlossen; für deren Verherrlichung hatte er kein Wort. Die Theilnahme preist er nirgends. Witwen, Waisen, Kindern, Verlassenen hat er niemals Wohlthaten erwiesen. Für die Freiheit hat er nicht gekämpft, für deren Verherrlichung hat er keine einzige Zeile. Dies sind die großen Gebrechen seiner Dichtung.

Kann Jemand ein großer Dichter sein, der eben an diesen Gefühlen Mangel leidet? Diese Frage hätte man vor Goethe's Aufstreten aufwerfen können. Eben er hat gezeigt, daß man es sein kann.

Goethe's Seele ist in jeder Faser harmonisch. Er ist selbstisch und lebt nur sich, aber er lebt schön und glücklich. Er genießt das Leben, wie es besser, als er Niemand kann, und poajant die Schönheiten dieses harmonischen Lebens in die Welt hinaus. Er läßt Verg und Thal, Wald und Gebüsch erkönen, nicht um deren Reize zu besingen, sondern um auszusprechen: wie glücklich sie ihn machen. Er leert den Becher jeder Lebensfreude bis zum Grunde. Er genießt die Freuden der Liebe, die Kunst der Frauen; aber er sorgt dafür, daß er sich nicht festlege. Er sucht die Freundschaft der Großen, denn diese verleihen Amt und Würden. Er schwelgt in seinem Ruhm und in dem Genuß der Freuden seines Rufes und schließt die Augen so, daß ihm das Leben nichts schuldig bleibe, und ebensovienig er dem Leben.

Für die großen Kämpfe der Menschheit hat er kein Gefühl. Er bleibt kalt, wenn von den größten Gütern des Menschengeschlechtes die Rede ist. Der Bebruch des Leidens bringt nicht hinaus zu ihm. Der in Millionen Herzen wühlende große Schmerz rührt ihn nicht.

Viele lieben es auch heute noch, „Die Tragödie des Menschen“ von Madách mit Goethe's „Faust“ zu vergleichen. Und sie nehmen nicht wahr, daß das ungarische Werk sich um das große Tragicum der ganzen Menschheit dreht, Goethe hingegen stellt den Gelehrten, theilweise sogar das Individuum mit seinem Willensdurst, seinen Kämpfen, seiner Entfaltung und seinen Leiden vor uns. Bei ihm führt der denkende Mensch, ein Bruchtheil der Menschheit, die in die Geheimnisse der Natur einzubringen bestrebt Seele das Tragicum auf ihren Schultern weiter, Madách läßt die Klagen der ganzen Menschheit erkönen.

Nicht mit Madách soll man Goethe vergleichen, — wenn eine solche Vergleichung überhaupt statthaft ist — so ist die Ähnlichkeit zwischen ihm

und Horaz weit größer. Beide sind classische und harmonische Individualitäten. Sie genießen das Leben und alle seine Freuden und geben ihrer Glückseligkeit Ausdruck. Um die Leiden anderer Menschen schert sich keiner von ihnen viel. Auch in ihren äußeren Umständen ist die Ähnlichkeit groß. Horaz ist Hofpoet des Neronas, des Freundes von Augustus. Er erhält ihn und sorgt für ihn, wie für ein werthvolles Stück seines Hausrathes, welches dem Besitzer Ansehen gibt. Goethe sonnt sich in den Strahlen des Weimarer Hofes, er genießt Fürstengunst als Minister, als Günstling, als Freund, der mit seinem Ruhm den Glanz des Hofes erhöht.

Man wird Goethe's Werke allezeit als hervorragende Erzeugnisse eines großen Talentes betrachten. Aber seine Werke sind nicht die Iliade, welche die Menschheit noch nach 3000 Jahren liebt, und noch viel weniger die Bibel.

Wir haben dieses Urtheil des „Egghetértés“, eines der bestrebtesten ungarischen Blätter, über Goethe deshalb reproducirt, um den Beweis zu erbringen, welch' eigenthümlicher Auffassung selbst der genialste und universellste deutsche Dichter bei den Kunstkritikern des „Egghetértés“ begegnet, und wie wenig selbst die auserlesenen Werke germanischer Wissenschaft und Kunst in manchen Kreisen hierlands auf Anerkennung rechnen dürfen.

Mag immerhin die Madách'sche „Tragödie des Menschen“ vom „Egghetértés“ höher gestellt und gehalten werden, als Goethe's „Faust“! Wenn beide Kunstwerke als Gradmesser der Cultur angesehen werden wollen, dann kann nicht der geringste Zweifel darüber obwalten, welchem Wert die Siegespalme gebührt. Es ist müßig, darüber zu streiten, wie lange Goethe's Werke von unseren Nachkommen werden gelesen werden, aber der bekannte prophetische Spruch, an dessen Erfüllung nicht Wenige glauben, zielt die hohe Stirne des Olympiers mit dem Ruhmeskranz der Unsterblichkeit:

„Es wird die Spur von seinen Erdentagen  
Nicht in Neonen untergeben!“

## Der Streit um die Eisenbahn nach Bagdad und dem Persischen Meerbusen.

Seit die europäische Presse die russischen Pläne zum Bau einer Eisenbahn durch Persien oder Mesopotamien nach dem Indischen Ocean schilderte, so weit sie sich aus den dürftigen Veröffentlichungen und Dementis erkennen ließen, ist über Rußlands Vorhaben kaum etwas Neues bekannt geworden. An der Existenz solcher Pläne ist aber um so weniger zu zweifeln, als in der russischen Presse ein ausgedehntes Uebelwollen gegen die westeuropäischen Eisenbahnprojecte nach dem Cyptrat und Tigris hervortritt. Fast unversehrt geht man in Konstantinopel gegen sie vor, und es ist noch nicht ausgemacht, ob der Sultan den Rath finden wird, eine nicht-russische Bahn zu concessioniren, so werthvoll sie ihm auch zur wirtschaftlichen und militärischen Sicherung seines Landes sein würde. Auch die neuerlich stattgehabte Zusammenkunft der russischen Minister Witte und Murawiew mit dem französischen Minister Delcassé, die sich auf eine russische Anleihe in Frankreich zur weiteren Aufschließung Zentralasiens bezogen haben soll, spricht für die russische Concurrenz um den Weg nach der Cyptrat und Tigrisbindung. — Inzwischen kämpfen aber noch das deutsch-französische Consortium und das englische Consortium in Konstantinopel um die Concession. Beide werden durch ihre diplomatischen Vertretungen nachhaltig

## Feuilleton.

### Im Doctorhause.

Roman von Emmy v. Borgklee.  
(27. Fortsetzung.)

„Nochmals meinen Dank, Du schlauch!“ wandte Wendin sich dann zu dem Fürsten. „Ich habe Ihre kostbare Zeit auf das Ungeheuerlichste in Anspruch genommen und darf mich Ihnen jetzt wohl empfehlen.“

„Es hat mich sehr gefreut, Herr Doctor, mit Ihnen plaudern zu können; ich habe lebhaft bedauert, daß es mir nicht vergönnt war, Sie schon früher bei mir zu sehen,“ entgegnete der Fürst verbindlich. „Auf Wiedersehen also und glückliche Reise!“

Katharina hatte sich in ihrem Zimmer, ohne an ihren Anzug zu denken, neben dem Sofa auf die Erde geworfen und drückte das Haupt in das Polster. Sie überließ sich einem furchtbaren Schmerzensausbruch, der minutenlang währte, und erhob sich dann. War dieses leidende, schmerzverzerrte Gesicht, das dort der Spiegel zurückwarf, wirklich das ihre? Sie glättete das Haar, ordnete die herabgefallenen Rosen wie automatisch und legte dann in den Salon zurück.

#### XIV.

Doctor Wendin hatte sein neues Heim in der Nähe des Magdalenen-Hospitals bezogen.

Hellmut begrüßte die Ausfahrt, seine Schwester wiederzusehen, mit Jubel und endete seine Bitten nicht eher, als bis der Doctor versprochen, gleich am folgenden Tage zu Frau Strecker zu gehen, deren Wohnung Katharina zum Steilwägen bestimmt hatte.

Ebba empfing Dankel und Raffen liebenswürdig und wirklich erfreut. Sie erkundigte sich theilnehmend nach Allem und verwickelte den jungen Mann bald in ein anregendes Gespräch.

„Die Residenz ist Ihnen also kein fremdes Terrain, Herr Doctor?“ fragte sie, ihre Stiderei zusammenlegend, „und Sie sind gern hier?“

„Ja, gnädige Frau. Mit genügenden Mitteln versehen, würde ich den Aufenthalt in Lindorf vielleicht auf die Dauer vorgezogen haben, doch ohne dieselben scheint mir die Hauptstadt mit ihrem geistig-regen Leben begehrenswerther.“

„Sie haben gewiß recht, Herr Doctor, und doch sehne ich mich nach Lindorf. Janig aber freut es mich, daß die Verheirathung, welche Sie bedeutungsvoll und lächelnd hinzu, „nun doch den Flug in die Sonne gewagt hat.“

„Mit des Adlers Hilfe, gnädige Frau.“ Seine klugen Augen blickten sie durch die Brillengläser prüfend an. Was würde sie auf sein Bekenntniß entgegnen?

„Wohl dem, welcher einen Adler fand,“ erwiderte Ebba, ihm die Hand bietend. „Willkommen in B.“

Gleich darauf erkante die Furglocke und Ebba ging, um Entschuldigung bittend, hinaus.

„Ah, endlich, Karin! Fast glaubte ich, Du würdest nicht mehr kommen,“ rief sie der jungen Dame zu, die ihr im Mantel mit Ruff und Pelzhütchen entgegentrat.

„Die Ausfahrt der Fürstin verzögerte sich heute, liebste Ebba, deshalb die Verheirathung, wo aber ist mein Hellmut?“

„Mit Doctor Wendin im Wohnzimmer.“

„Mit Dankel Ray?“

Die Rosen, welche die scharfe Decemberluft auf Karins Wangen gerufen, verblühten sich und machten einer tiefen Blässe Platz; umsonst bemühte sie sich, den einen der Pelzhandstücke wieder anzuziehen, die zitternden Finger verlagten den Dienst.

„Willst Du nicht abgeben, Karin?“ fragte Ebba erstaunt; sie begriff nicht, was dies Benehmen ihrer Freundin heißen sollte.

„Ehba, Ehba,“ und zwei Arme schlangen sich um den Hals der jungen Frau, „ich verstehe mich selbst nicht mehr. Wenn Du wüßtest, wie entsetzlich elend ich bin! Er ist mir gar nicht gut, es ist ja Alles, Alles aus und vorbei! Ich kann ihn nicht mehr wiedersehen.“

„Aber Du wirst es müssen, arme Karin,“ sagte Ebba, welche die Freundin sofort verstanden hatte. „Fasse Dich, sei mutzig, eine Begegnung ist ja nicht zu vermeiden. In dem Hause des Fürsten kannst Du Wendin ja doch nicht entfliehen.“

Schnell öffnete Frau Strecker die Thür, Katharina den Rückgang unmöglich machend, und führte sie in das Zimmer.

Einen Augenblick musterte der kleine Hellmut die eingetretene feingekleidete Dame, dann eilte er mit dem Freudenruf: „Karin, liebe, liebe Karin!“ auf sie zu und in ihre ausgebreiteten Arme.

Katharina sprach kein Wort, sie hielt das Kind umschlungen, lächelte wieder und wieder sein reizendes Gesichtchen und ließ sich von ihm liebkosen. Das Jauchzen, mit dem er sie begrüßte, war die wahre Empfindung seines Herzens gewesen — er hatte sie lieb, sehr lieb, was wollte sie denn noch mehr, als dieses reine Kinderherz?

„Du, sieh' mal, wer mich hierhergebracht hat,“ sagte plötzlich Hellmut, den Kopf der Schwester der Richtung zuwendend, wo Ray stand. „Ich habe Dankel so lange gequält, bis er schon heute mit mir zu Tante Ebba ging. Komm' schnell und sage ihm guten Tag, Karin.“

Frau Strecker sah, wie Karin die Lippen zusammenpreßte, um sich zur Ruhe zu zwingen, wie ihre Brust heftig wogte, und sie nach sich vor, zu ergötzen, ob ihre Liebe in der That ausfuchtelos sei.

Auch Wendin hatte seine Nieme keinen Moment unbeachtet gelassen, sie war so holdselig in ihrer Schwesterliebe. Er sah ihre Empfindung und kam ihr großmüthig zu Hilfe.

„Guten Tag, Karin.“

Jetzt stand er dicht neben ihr und bot ihr seine Hand zum Gruß. Sie mußte ihre Rechte hineinlegen, um Hellmut's willen, doch die Augen erhob sie nicht zu seinem lächelnden Antlitz und erwiderte fast unhörbar: „Guten Tag.“

unterstützt. Aus England kommen Klagen, daß die Deutschen mehr Aus- sichts hätten, weil sie sich an den Sultan gewandt hätten und weil Deutschland augenblicklich bei der Pforte den größten Einfluß besitze. England sei noch immer in Mißcredit, weil es die Türkei im Stich gelassen habe: deshalb habe sich das englische Consortium mit der Eingabe an das Arbeits- ministerium begnügen müssen. Rame es allein auf den geschäftlichen Weltberwerb an, so sei, wie die „Morning Post“ renommirt, der Sieg Englands sicher.

Die beiden Syndicate streben ganz verschiedene Linien an. Um sich die Abweichungen klar zu machen, nimmt man am besten eine Karte von Kleinasien und Mesopotamien zur Hand. Die in den deutschen Händen (in Händen der Deutschen Bank) befindliche Anatolische Eisenbahn hat eine gegabelte Eisenbahnlinie in Betrieb. Diese beginnt bei Haidar-Pascha, gegenüber von Konstantinopel und geht über Iznik und Adabazar nach Eskischedir. Von hier sendet sie einen Zweig von fast genau östlicher Richtung nach dem inmitten einer fruchtbaren, blühenden Ebene gelegenen Angora, einen zweiten in südöstlicher Richtung nach Konia, dem alten Thron der Griechen. Soweit die (Deutschen) Anatolischen Eisenbahnen. Außerdem besitzt Kleinasien (von einigen kleinen isolirten Strecken abgesehen) ein Bahnnetz von Smyrna ins Innere und zwar erstens die nördlichere französische Linie von Smyrna über Kassa nach Alaşehir, deren Fortsetzung nach der deutsch-anatolischen Bahn bei Affion-Karabissar schon vereinbart ist, und zweitens die südlichere englische Linie von Smyrna über Aidin nach Dimeir.

Nun bemerkt sich das englische Syndicat, vertreten durch Genesi Re- gnier, um eine Linie von Alexandrette (auch Isanderun genannt) am Meerestrande zwischen Kleinasien und Syrien über Aleppo und Bagdad, und weiter nach dem Persischen Meerbusen. Vielleicht soll Bagdad, das am östlichen Ufer des Tigris liegt, nur durch eine Zweigbahn erreicht werden, während der Hauptzug der Bahn auf dem westlichen Ufer des Euphrat bleibt, um möglichst rasch an dessen Mündung und damit an den Persischen Golf zu gelangen. Denn England liegt vor Allem an einer raschen Verbindung mit Indien. Bagdad, so wichtig diese alte, noch immer in einem Oasenparadies liegende Stadt ist, steht ihm durchaus in zweiter Linie. Um der hohen Pforte diesen englischen Vorschlag verlockender er- scheinen zu lassen, erbetet sich das Britische Syndicat, eine Alexandrette nach Konia eine Verbindung herzustellen, so daß die Türkei eine ununter- brochene Eisenbahn vom Bosporus über Alexandrette und Bagdad nach dem Persischen Meerbusen hätte. Ueberdies erbetet sich das englische Syndicat, diese Bahn ohne Geldgarantie von der Pforte zu bauen, während das deutsche Syndicat bisher eine Garantie verlangte.

Das deutsche Syndicat hat seine Pläne weit mehr auf den Nordosten Kleinasiens gerichtet, mehr auf den Tigris, als auf den Euphrat, welcher letzterer in seinem unteren und mittleren Laufe sich nur durch wüdes Ge- lände windet und keine einjige namhafte Stadt an seinen Ufern aufweist. Das deutsche Syndicat hat die Wahl, entweder von Angora aus nach Osten vorzugehen und den Tigris schon in seinem Oberlauf zu erreichen, oder aber von Konia aus in südöstlicher Richtung zu verharren und entweder im Euphratthal zu bleiben oder auch in's Tigristhal zu gehen. Es sind dies also die folgenden Tracen:

1. Angora, Jozgob, Kairarich (das antike Cäsarea), Marasch, Aintab, dann östlich über Urfa nach Mosul am Tigris und nun am Tigris weiter nach einem der Häfen des Persischen Meerbusens.
2. Konia, Adana (in der Nähe des Golfes von Adrette) nach Aintab und dann weiter, wie vorher geschilbert, über Bagdad nach dem Persischen Golf; hierzu eine Zweiglinie von Aintab nach Alexandrette;
3. Angora, Jozgob, Simas, Charput (am oberen Euphrat), Diarbekt (am oberen Tigris), Mosul, Bagdad, Golf.

In allen Fällen, auch in dem des englischen Syndicats, ist die Er- reichung der Mündung des Schatt-el-Arab, d. h. des gemeinsamen Aus- flusses des Euphrat und Tigris, etwas Wesentliches. Ohne die Fortsetzung nach Indien, die von hier aus nach Kurrahee (Karatsch) mit schnellen Dampfzügen zu besorgen wäre, könnte die Bahn keinesfalls bestehen. Ob nun die See bei Bostra am westlichen oder bei Mohammitre am östlichen Ufer des Schatt-el-Arab oder bei Rowit in Arabien erreicht wird, ist ver- hältnismäßig untergeordnet.

Wenn die Pforte das deutsche Anerbieten annimmt, so hat sie augen- scheinlich den Vortheil der einheitlichen Verwaltung. Auch kann es ihr nur lieb sein, wenn die Bahn in den Händen einer Nation liegt, die sich tra- ditionell den politischen Fäden der Levante fern hält, dagegen dem Sultan stets eine Stütze gewesen ist. Nach den neuesten, allerdings aus englischer Quelle stammenden Nachrichten soll das deutsche Syndicat ebenfalls sich bereit erklärt haben, den Bau einer seiner Linien ohne Baarzahlung der Pforte und ohne Einnahmengarantie. Mit den Franzosen hat das deutsche Syndicat sich verständigt. Diese haben einen gewissen Antheil an der neu zu erbauenden Bahn, und unterstützen kräftig das Concessionsgesuch des deutschen Syndicats. Dagegen muß man auf ferneren kräftigen Widerstand der Russen gefaßt sein. Sie haben jedoch die Chauffé von Rescht am Kaspischen Meere nach Teheran, der Hauptstadt Persiens, hergestellt und mögen Handel und Verkehr des alten Wäseimendereiches gern in ihre Hände bringen. Die Pachtung der persischen Provinz Aserbeidschan zeigt, wie weit ausblickend ihre Pläne sind.

Demgegenüber ist Deutschland in der glücklichen Lage, seine Eisen- bahnpäne ohne politische Hintergedanken betreiben und sich lediglich auf wirtschaftliche Gesichtspunkte beschränken zu können. Von ihnen, abgesehen von dem Willen der türkischen Regierung, wird wesentlich auch die Wahl der Linien abhängen. Die deutsche Bank schickt zur Erforschung der in

Röthe und Blässe wechselten auf dem schmalen, von dem Pelzmäuschen eingerahmten Gesicht, die Lippen zitterten ebenso wie die Hand in dem eng- anstehenden Handfaß, welche er noch immer festhielt — es kam wie ein Bonne über ihn: dies Erdröthen, dies Wehen, war es nicht Liebe? O, so steht nur ein Weib aus, das sich dem Geliebten gegenüber weiß! Aber diese Lippen sollten ihm das selber ungefragt sagen.

„Aber Karin, sieh doch Deinen Mantel aus, Du wirst Dich unsehbar erkalten, wenn Du dann erhitst in's Freie kommst.“

„Und was läge daran,“ fragte sie bitter. „Wer würde sich darüber grämen?“

„Karin!“ sagte sanft und vorwurfsvoll seine Stimme, und nach einer Pause: „Nun, ich warte darauf, Dir beim Ablegen behilflich zu sein.“

„Gehorsam erhob sie sich und duldete seine Hilfe, sie war willenlos ihm gegenüber — o, daß es so sein müßte! Seine Stimme schon, seine Augen, sein ganzes Sein beherrschte sie, das machte die unselige, schmerz- bringende Liebe zu ihm!“

„Sie wagte nicht in sein Antlitz zu sehen, aus Furcht, sich zu verrathen. Sie bemerkte auch sein fast heiteres Lächeln nicht. Jetzt zweifelte er nicht mehr und glaubte an seinen Sieg, weshalb da noch niedergeschlagen sein?“

„Du bist bedrückend blaß,“ Karin,“ sagte Edda im Laufe des Gesprächs, „meinen Sie nicht auch, Herr Doctor?“

„Gewiß, gnädige Frau, meine Nichte steht in der That sehr leidend aus.“

„Jetzt laß sie ihn doch an, wenn auch eine Schwunde nur, anfliegend, zürnend. Du bist es, der mich krank gemacht, Du kannst auch allein der Bester sein! stand in ihren Augen zu lesen, und er glaubte den Blick zu verlieren.“

Bitternd sagte sie: „Wir — wir fehlt nichts.“

„Weshalb leunest Du, Karin? Willst Du Deinem Vormund nicht mehr erlauben, auf Dein Wohl bedacht zu sein? Aber wir dulden es nicht, daß sie sich zu Grunde richtet, nicht wahr, mein Junge?“

Das junge Mädchen hätte vor Weim aufschreien können — er war unbarmherzig bis zur Grausamkeit. Da sagte er ja, daß sie nichts für ihn war, als das Mündel. (Fortsetzung folgt.)

Betracht kommenden Umstände eine Expedition nach Anatolien und Mesopotamien aus, an deren Spitze der deutsche Generalconsul Dr. Stemmerich steht. Anfang September wird sie Konstantinopel verlassen. Man darf zu den Männern, die die Sache betreiben, das Vertrauen haben, daß sie deutsches Capital nur engagiren, wenn sie Aussicht auf gute Renten sehen.

**Zur Transvaalkrisis.** Die englische Presse veröffentlicht einen klammernden Appell an Lord Salisbury, der ausgeht von Frederick Garrison, einem der hervorragendsten und besten Liberalen. Es heißt darin: „In dieser Krisis unserer Geschichte wenden sich alle Friedens- hoffnungen derjenigen, welche fürchten, daß England in einen ungerechten und verhängnisvollen Krieg gezerzt werden könne, Ihnen und Ihren be- kannten Grundätzen zu. Sie sind das Haupt der Regierung und das Haupt der mächtigsten Partei. Es ist nicht Sache des Colonialamts, das Reich in einen ausländischen Krieg zu stützen, einen Krieg, welcher damit beginnt, daß 60 000 britische Truppen in einen fremden Continent geschickt werden müssen, welche unvermeidlich zu einer langen militärischen Occupation eines weiten Gebietes führen, das ganz Reich bis in seine untersten Beihen erschüttern muß und zu noch ganz unvorhersehbaren internationalen Ver- wicklungen führen kann. Keine Paripaltee über Suezkanal kann uns überzeugen, daß die Südafrikanische Republik wirklich ein Theil des Reiches sei. Wenn sie nicht ein Theil des Reiches ist, so muß sie eben ein fremder Staat sein. Mylord, Sie sind es, welchen die Geschichte für diesen Krieg und für alle seine späteren Folgen verantwortlich machen wird. Louis Napoleon wurde von Frankreich für Sedan verantwortlich gemacht und nicht Eugenie, Olivier oder die Reichsarmee. Chamberlain mag vielleicht im Reich sein, wenn er sich dem Präsidenten Krüger entgegenwirft, aber der Marquis v. Salisbury ist es, welcher dieses Reich in den Krieg führt, und an den Frankreich, Deutschland, Rußland und die übrigen Mächte sich wenden werden, damit er die daraus folgenden Complicationen löse, und Sie sind es, Mylord, den unsere Königin als den einzigen ihrer Diener betrachtet wird, auf dessen Haupt die Wucht eines Krieges liegt, welcher das Ende ihrer langen und glücklichen Regierung mit seinen drohenden Wolken umlagert, eines Krieges, welchen die Majorität aller Engländer für einen ungerechten und einen unethischen halten muß. Die meisten Engländer, behauptet ich, wissen in ihrem Herzen, daß dieser Krieg ein ungerechter sein würde. Es ist nicht wahr, so laut es auch wiederholt wird, daß die große Mehrzahl der Engländer zum Kriege zu drängen sucht. Vornehme vordringende Gruppen von Geschäftsleuten, organisiert und intrigant für ihre besonderen Zwecke, thun das, aber sie sind nicht die Nation. Auf allen Seiten erheben sich in ruhiger Form ernste Proteste von Männern aller Parteien. Derselbe ruhige aber überzeugte Widerwille macht sich bei ver- nünftigen und ethischen Conservativen geltend. Sie wie wir alle setzen ihr Vertrauen auf Sie. In Afrika wie hier zu Lande ist man allgemein überzeugt, daß, wenn Sie diese Angelegenheit in Ihre eigenen Hände nehmen, sie in einer Woche erledigt sein könnte.“

**Politische Uebersicht.**

Hermannstadt, 6. September.

Die Ausarbeitung der 1898er staatlichen Schlußrechnungen ist bereits vollendet und der Staatsrechnungsrath hat dieselben auch schon dem Ministerpräsidenten überreicht. Die Schlußrechnungen werden mit einem vom Präsidenten des Staatsrechnungsrathes Stefan Rakosky unter- zeichneten Bericht eingeleitet, welcher die Resultate der Schlußrechnungen in den Hauptsummen wiedergibt. Im Detailbericht sind die Gebahrungsergebnisse postweise aufgeführt und jede im Vergleich mit dem Budget zu Tage tretende Abweichung ist eingehend motivirt. Hier werden auch die Er- fahrungen wiedergegeben, welche im Laufe des verfloffenen Budgetjahres hinsichtlich der Gebahrung des Staatsvermögens und der Staatsschulden gemacht wurden. Die Summirung erstreckt in vier Theilen die ganze wirk- liche Gebahrung, vergleicht dieselbe mit den Finanzgesetzen, stellt die durch- laufende Gebahrung dar und gibt dann eine Kosten-, Einkommen- und Vermögensbilanz. Die acht Hefte des Detailberichtes enthalten auf 76 Bei- lagen etwa 600 detaillierte Schlußrechnungen über die verschiedenen Zweige des Staatshaushalts. In separaten Berichten sind die Schlußrechnungen der Regulirungsarbeiten am Eisernen Thor und die im Jahre 1898 pensionirten Beamten angeführt.

Der ungarische Ministerpräsident Koloman Széll hat am 4. d. in Wien mehrere Besuche gemacht und empfingen und unter Anderen auch mit dem österreichischen Ministerpräsidenten Grafen Thun längere Unter- redungen gehabt.

In den deutsch-oppositionellen Provinzorganen, die mit den einzelnen Fractionen der Opposition mehr Fühlung haben, als die Wiener Blätter, wird die Mission des Freiherrn v. Chlumecsky mit großer Stillsch- beprochen. Man nimmt allgemein an, daß der Auftrag des Freiherrn von Chlumecsky dahin geht, eine Verständigungsaction zwischen den Deutschen und dem Ministerium Thun zu ermöglichen und daß die Erörterungen, die er in der samstägigen Konferenz der Großgrundbesitzer gemacht hat, sich in dieser Richtung bewegen. Dazu bemerkt nun selbst eines der gemäßigtesten Blätter, die „Bohemia“, man müsse mit dem Scheitern der Mission Chlumecsky's als einer wahrcheinlichen Sache rechnen. Die Vertreter des verfassungstreuen Großgrundbesitzes werden nicht zugeben, daß über die Köpfe der bürgerlichen Parteien hinweg eine Action eingeleitet werde, die ohne deren Mitwirkung und deren Zustimmung ein Schlag in's Wasser wäre. Diese Vertreter waren bis zuletzt der Ansicht, daß unter einem Ministerium Thun-Kaiser der Weg der Verständigung nicht betreten werden könne und daß die Aufhebung der Sprachenverordnungen den Beginn jeder Friedensaction bilden müsse. Auch von ihren guten Freunden im Herren- haufe werden sich die deutschen Parteien nicht auf Abwege führen lassen und wenn die Mission Chlumecsky's thätiglich das Ziel haben sollte, die deutschen Parteien für die Theilnahme an einer Verständigungsaction zu gewinnen, wird der Mißerfolg des Freiherrn v. Chlumecsky zugleich das Fiasko des Ministeriums Thun-Kaiser sein.

Die Döbnerconferenz der deutschen Oppositionsparteien soll zwischen dem 10. und 15. September in Wien stattfinden.

Zur Mission des Freiherrn v. Chlumecsky wird von verlässlicher Seite dem „Prager Tagblatt“ geschrieben: Auf deutscher Seite wird man gut thun, sich nicht einzureden, daß es auf eine Spaltung der deutschen Parteien in dem Sinne abgesehen sei, daß eine sogenannte gemäßigte Gruppe dazu aufersehen wäre, auf den Weim geführt zu werden. Während der dreißig Jahre, die Chlumecsky in hervorragender Weise am politischen Leben des Reiches betheiligt ist, hat er selbstverständlich und wie genugsam bekannt ist, manche Täuschung erlebt und er ist auch nicht gefeit davon, noch weitere Täuschungen zu erfahren, aber den Schritten, die er auf Wunsch des Monarchen unternommen, Mißtrauen entgegenzubringen, läge kein Anlaß vor. Es sei durchaus nicht rathsam, sich auf einen solchen Systemwechsel vorzubereiten, der seine Spitze gegen die Czechen führen würde. Es ist nicht notwendig, daß man sich, wie die „Marobni Listy“ behaupten, für oder gegen die Czechen entscheiden müsse; es darf nur eben nicht just gegen die Deutschen die Entscheidung ausfallen. Es müßte vielmehr eine Politik der Loyalität und Aufrichtigkeit gegen Deutsche wie Czechen inauguriert werden, das gut gemacht werden, was an den Deutschen und an dem Reiches ver- schuldet wurde.

„Preßgebot“ bespricht die politische Lage und erklärt, vom politischen Standpunkte sei nichts gegen die Zurücknahme der Sprachenverordnungen einzuwenden, wenn um diesen Preis die Herstellung des parlamentarischen

Lebens erreicht werden kann. Auch die Czechen würden hierbei bloß ge- winnen; übrigens sei die czechische Obstruction weniger zu befürchten, als die deutsche.

Der Berliner „Staatsanzeiger“ verlaublich: Minister Doffe wurde gemäß seinem Ansuchen von seinem Amte unter Befassung des Titels und Ranges eines Staatsministers, sowie unter Befassung der Krone zum Großkreuz des Rothten Adler-Ordens mit Ehrenlaub entlassen und Ober- prääsident Sudt zum Kultusminister ernannt. Ferner wurde Minister von der Redt gemäß seinem Ansuchen von seinem Amte unter Befassung des Titels und Ranges eines Staatsministers, sowie unter Befassung des Großkreuzes des Rothten Adler-Ordens mit Ehrenlaub entlassen und Be- gierungspräsident Freiherr v. Rheinbaben zum Minister des Innern ernannt.

Die Meldung der „Independance“, daß deutsche Fürsten bei Kaiser Wilhelm anregten, durch eine persönliche Erklärung die Unschuld Dreihaus' zu bekräftigen, was der Kaiser aus Gründen der Staatsraison abgelehnt habe, findet in Berlin keinen Glauben. Dagegen wird an unterrichteter Stelle in bemerkenswerther Betonung darauf hingewiesen, daß eine andere, nur an eine beschränkte Öffentlichkeit gelangte Mittheilung zutreffend sein dürfte, wonach der Kaiser sich dem Sinne nach folgendermaßen geäußert hat: „Armer Teufel! Aber wir können wirklich den Schuldigen nicht denunciren. Sollte es indeß jemals zu einem Kriege kommen, dann würden die authe- nentischen Documente veröffentlicht werden, aus denen klar hervorgeht, daß es im französischen Generalstabe an bestechlichen Elementen nicht gefehlt hat.“

Königin Wilhelmine richtete einen eigenhändigen Brief an Königin Victoria von England, worin sie deren Intervention zur Vermeidung eines Krieges mit Transvaal anruft. Die Königin von Holland hatte in dieser Angelegenheit eine lange Unterredung mit dem englischen Gesandten.

**Stimmen aus dem Publicum.**

Kundmachung.

Anlaßlich der Jahreswende des jähren Hinscheidens weiland Ihrer k. u. apostolisch-königlichen Majestät Elisabeth wird Montag den 11. d. M., Vormittags um 10 Uhr, in der hiesigen röm.-kath. Stadtpfarrkirche ein feierlicher Trauergottesdienst statt- finden.

Bei diesem Anlasse werden, auf Verordnung des Landes-Oberhirten, am 10. und 11. d. M. in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche für die zur Ge- innerung an die hochselige Kaiserin und Königin in Budapest zu er- bauende „Soliv Kirche von der immerwährenden Anbetung“ milde Gaben gesammelt.

Auch sind ebenfalls zu diesem edlen Zwecke Gebetsblätter in deutscher und ungarischer Sprache mit dem Bilde der k. u. röm.-kath. Majestät, um 10 kr. per Stück, beim Kirchenbiener Hoffmann im Pfarrgebäude zu haben.

Hermannstadt, am 6. September 1899.

Gregor v. Gidofalvy, Propst-Stadtpfarrer.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 6. September.

(Ernennungen.) Der k. ung. Finanzminister hat den Finanz- wache-Commissär-Sukkulaten Alexander Eddy zum provisorischen Finanz- wache-Commissär in Maros-Balarhely, den Reichs-Rigorosanten Ignaz Daroczy zum provisorischen Finanz-Conceptpracticanten bei der Székely- Udvorslyer k. ung. Finanzdirection ernannt.

(Beschäftigung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffent- lichen Unterricht hat die an der Bobanischer Communalschule provisorisch angestellte Lehrerin Emilie Fibanovicz endgiltig befristet.

(Obligatorische Kronenwährung.) Bekanntlich wird am 1. Januar 1900 die obligatorische Kronenwährung in's Leben treten. Mit Rücksicht hierauf haben nun sämtliche Minister die ihnen untergeordneten Beamten angewiesen, in ihren Rechnungen und Büchern an Stelle der Reichsbezeichnung in Gulden und Kreuzern österreichischer Währung die Be- zeichnung Krone und Heller zu gebrauchen. Alle Kostenanträge und Tarife sind auf reinen Kronenwerth umzurechnen. Die noch zur Verfügung stehenden Drucksaften müssen in den Ämtern vollkommen verbraucht werden, vor der Benützung aber sind die auf österreichische Währung lautenden Rubricen- bezeichnungen mit rother Tinte auf Kronenwährung umzuändern. Im All- gemeinen werden die Ämter angewiesen, vom Inhaberen der Rechnung in Kronenwährung angefangen streng darauf zu achten, daß auf allen Drucksaften in Kronenwährung gerechnet werde.

(Fahnenvorschrift.) Das Kronstädter Blatt „Draşoi Lapot“ theilt eine Verordnung des Ministers des Innern mit, laut welcher die Farben und Fahnen der Comitate und Städte nur auf den öffentlichen Gebäuden der betreffenden Behörden und auf den von diesen Behörden hergestellten Decorationen (Triumphbögen, Tribünen u. s. w.) verwendet werden können. Auch in diesem Falle ist jedoch auf den Ge- bäuden und Decorationen auch der ungarische Fahne ein hervorragender Platz einzuräumen. Vereine können ihre eigene Fahne nur bei Umzügen benutzen, wenn sie gleichzeitig auch die ungarische Nationalfahne vorantagen lassen. Die Benützung von Fahnen ausländischer Staaten ist unbedingt untersagt. Bisher benützten die Sachgen in Kronstadt überwiegend die blau- rothe habsburgische Fahne, erst der gegenwärtige Obergespan hat angeordnet, daß neben den blau-rothen Fahnen in gleicher Zahl auch Nationalfahnen angeheftet werden mögen. Von nun an werden Beivalente die blau-rothen Fahnen überhaupt nicht verwenden dürfen.

(Ungarische Landes-Obst-, Gemüse- und Blumen- Ausstellung in Budapest.) Der k. ung. Landesgartenbau-Verein wollte im vergangenen Jahre unter der Obhut des k. ung. Ackerbau- ministeriums eine Herbst-Obst- und Gartenbau-Ausstellung veranstalten, welche aber nach dem Tode Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin wegen der allgemeinen Landesstrauer verfallen wurde. Der Aufsicht des ung. Landesgartenbau-Vereines entschloß sich nun, diese Ausstellung im laufenden Jahre umso mehr zu veranstalten, da der Ackerbauminister von Daranyi die größtmögliche Unterstützung der Ausstellung in Aussicht stellte. Die Obst- und Gartenbau-Ausstellung wird vom 7. bis 15. Oc- tober l. J. in den Hallen des Handelsmuseums arrangirt. Es werden zur Ausstellung jegliches Obst und Gemüse in freierem und bearbeitetem Zustande, Blumen und Ziergewächse, Zier- und Obst-Sträucher und Bäume, Schnittblumen, Rosen, Blumenbindarbeiten, Rebenveredlungen, Trauben und Topfobstculturen angenommen. Mit diesen Gegenständen können nur ungarische Bürger theilnehmen; da aber der Zweck der Ausstellung be- sonders die Hebung der Obstverwertung ist, so wurde auch eine internationale Abtheilung für ausländische Maschinen und Geräthe zur Obsterzeugung und Verwertung gestiftet, in welcher Abtheilung auch ausländische Fabriken theilnehmen können. In dieser Abtheilung kommen zur Ausstellung Dörösen, Obstloz-Räder, Eider und Obstmaßmühlen, Obstschäl- und Schneidmaschinen. Zur Brämirung dieser Maschinen und Apparate stehen dem Ausstellungs-Comitö vom k. ung. Ackerbauministerium gestiftete goldene, silberne und bronzene Staatsmedaillen, ferner silberne und bronzene Vereinsmedaillen zur Verfügung. Es wird keine Platzmiete bezahlt, doch hat die Ausstellung der Gegenstände der Ausstellung selbst zu befragen und die Gegenstände franco einzuliefern. Nach der Ausstellung wird ein Obstmarkt abgehalten, wo ein Jeder seinen Bedarf an Obst be- sorgen kann. Anmeldungen zur Theilnehmung in der internationalen Ab- theilung für Gartenbau-Maschinen und Werkzeuge werden jetzt, spätestens

bis 25 September f. J. angenommen. Mit Ausstellungsbogen und anderen, auf die Ausstellung bezüglichen Beilagen dient das unter der Obhut des ung. Ackerbauministeriums stehende Landes-Obst-, Gemüse- und Blumen-Ausstellungs-Comité im ungarischen Landesgartenbauverein (Országos Magyar Kertészeti Egyesület, IV. ker., Koronaherzog-utca 16), Budapest, wo auch alle die Ausstellung betreffenden mündlichen Aufklärungen bereitwilligst gegeben werden.

(Den Künstlerabend,) welchen das Ensemble der „Zell“-Aufführungen gestern Abend im Glaspavillon des Hermannsgartens veranstaltete und zu welchem die Damen, die in den bereits besprochenen Vorstellungen erfolgreich mitgewirkt, im Spielcostume erschienen und dieserweise der zahlreich erschienenen farbigen Damen und das Auge der Teilnehmer erregendes Gespräch verließen, leitete ein fidesler und gemüthvoller Commerce-in, bei dem Herr Andrá das Präsidium führte und Herr Klösch das Contrarium besorgte. Ersterer begrüßte mit herzlichem Worte die Gäste, worauf Herr Horvát in längerer Ausführung, nach einem Rückblick auf den vorjährigen Erfolg der Studenten-Aufführungen, der Anerkennung gedachte, der die jetzigen Vorstellungen begegneten, dann das Verdienst der Regie und der Damen um das schöne Gelingen derselben schilderte, letzteren ein begeistertes „Heil“ widmete, das bewundernden Widerhall entließ. Inzwischen stimmte die Jugend, unter Begleitung der Stadtkapelle, Studentenlieder (Ergo bibamus; Gaudeamus igitur; Wo ist denn das Präsidium? u. s. w.) an. Hierauf gab Professor Dr. A. Schullerus in formgewandter Rede warmen Ausdruck des Gefühls des Dankes und der Freude, welche die herzuwachsende Reife der „Zell“-Aufführungen allenthalben erregt hat und erhob, nach einer zündenden Apologie Schiller's, sein Glas unter besonderem Applaus auf den Idealismus der Jugend. Nach sprach Herr Bilzer, das Hauptverdienst an dem glänzenden Erfolge der Singabende, dem rastlosen Eifer und dem selbstlosen Streben der Darsteller zuerkennend, worauf einis des Commerce's erfolgte und eine bis zum nächsten Morgen anbauende recht animierte Tanzunterhaltung arrangiert ward. Zu dem Künstlerabend hatten sich Oberaufseher Fabritius, die Professoren Doctor Schullerus, Karl Albrich, W. Weiß, Klösch, Arz, Schuster und viele Freunde der aetate juvenutatis eingefunden.

(Concert der Stadtkapelle im Hermannsgarten.) Donnerstag den 7. d. findet das neunte Sommer-Concert der Stadtkapelle mit folgendem Programm statt: 1. „Vormus-Marsch“ von Schoroch. 2. Ouverture zur Operette „Die Fledermaus“ von Johann Strauß. 3. „An der schönen blauen Donau“, Walzer von J. Strauß. 4. „L. ung. Rhapsodie“ (F-moll) von Fr. Liszt. 5. „Mein O. Herr“, Phantasie für Trompete (F. Romak) von Rosenzweig. 6. Phantasie aus R. Wagner's Bühnenweihfestspiel „Parsifal“ von A. Romak. 7. „Liebestraum nach dem Walde“, Intermezzo für Streichorchester von A. Liszt. 8. „Die Rüste im Schwarzwald“, Idylle von Eisenberg. 9. „Herbstweihen“, Walzer von Walzweifel. 10. „La Pere la Victoire“, Marsch von Wanner. — Anfang 8 Uhr Abends.

(Gustav Adolf-Verein.) Zum Abgeordneten bei der Jahresversammlung des Gustav Adolf-Vereins, welche am 19. d. in Trausnitz stattfand, wurde Seminar-Professor Dr. Adolf Schullerus gewählt. (Doppel-Selbstmord.) Gestern Abends fand in hiesiger Stadt der Handlungs-Gehilfe Josef Winkler und seine Braut durch Selbstmord aus dem Leben geschieden. Das Motiv zu diesem bedauerlichen Schritte ist nicht bekannt.

(Theater-Abend.) Das p. t. Publicum wird hiermit benachrichtigt, daß die schon angekündigte Aufführung des Hermannstädter Jugendbundes Sonntag den 10. d. stattfindet. Da diese Aufführung zu Gunsten des evang. Waisenhauses gegeben wird, so wendet sich genannter Verein an das hochverehrte Publicum mit der Bitte, recht zahlreich zu erscheinen. Nach Schluß der Aufführung folgt ein Tanzkänzchen im kleinen Saale des Gesellschaftshauses, zu dem der bekannte Damenkreis nur auf diesem Wege eingeladen wird. Der Kartentransfer findet von Donnerstag den 7. d. an jeden Vormittag von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr in der Theater-Kasse statt. Borgemerkte Plätze werden nur bis Sonntag, Vormittags 11 Uhr, reserviert.

(Frauen-Arbeitschule.) Bis 15. September können noch Schülerinnen aufgenommen werden. Anmeldungen nimmt entgegen die Leiterin der Arbeitsschule Fräulein Marie Füllsch, Kreuzgasse Nr. 14, und Fräulein Charlotte v. Dietrich, Wisengasse Nr. 16.

(Concert Töpfer-Waterkrat.) Unsere Leser werden mit Vergnügen vernehmen, daß am Mittwoch, 13. d., im hiesigen Musikvereins-Saale die beiden zur Zeit in Kronstadt gefeierten Künstler Professor Armin Töpfer (ein Schüler von Anton Rubinstein) und Emil Waterkrat, ein ausgezeichnetes Violoncello-Virtuos, unter Mitwirkung einer hiesigen beliebten Sängerin ein Concert veranstalten werden. Das Kronstädter Concert-publicum war von den eminenten Leistungen dieser Herren geradezu entzückt, und mußten dieselben durch Verwendung des Herrn Vicegouverneurs Dr. Fedel als Vorstand der dortigen Philharmonischen Gesellschaft und des Herrn Professors Römer als Vorstand des Männergesangsvereins vergangenen Freitag ein zweites Concert im Redoutensaal geben, welches ein wahrer Triumph für die Künstler wurde. Wir kommen in näheren Details später auf diesen in Aussicht stehenden Kunstgenuss wieder zurück, erlauben uns nur, schon jetzt mitzutheilen, daß Vorverkäufe für Billets in der Buchhandlung des Herrn Meyer entgegengenommen werden.

(Dilettanten-Vorstellung.) Wie wir vernahmen, veranstaltet der hiesige ev. Dilettanten-Verein am 16. d. eine Dilettanten-Vorstellung im Stadttheater. Nähere Mittheilungen werden später erfolgen.

(Die Bodencreditanstalt in Hermannstadt) hat in ihrer stetig aufsteigenden Entwicklung einen neuen bedeutenden Schritt nach vorwärts gethan, indem sie auf Grund des Beschlusses der General-Versammlung vom 1. Juni f. J. den Pfandbrief-Sicherstellungsfonds, welcher schon vorher das gesetzliche Ausmaß weit überstieg, auf 1/2 Millionen erhöhte. Dadurch haben die Pfandbriefe in Ungarn die Steuerfreiheit und Pupillarischerheit erlangt und sind, da sie die größte Sicherheit gewähren, in hervorragendem Maße zur Anlage von öffentlichen Fonds, Waisengeldern, der Reservefonds von Geldinstituten, zum Erlage von Cautionen und Bauden, Militär-Vertrags-Cautionen u. s. w. geeignet. (Wir verweisen gleichzeitig auf das heutige Inserat.)

(Zu unserer Beleuchtung.) Bahnhofsplatz und Hermannsplatz haben beide eine so große Frequenz, daß nur ihre Dunkelheit größer ist. Troßdem wird nun für den Hauptplatz eine bessere Beleuchtung angestrebt; der Hauptplatz ist ein todter Platz! Bloß vier Straßenthore münden auf ihn, von denen aber eines in's wenig bewohnte Gymnasial-Gebäude führt! Wenn einmal die Gaslampen-Beleuchtung so billig, daß alle Straßen damit erhellt werden können, dann möge auch der Hauptplatz seine Gaslampen haben. Vorläufig sind dieselben aber ein dringendes Bedürfnis bloß für den Bahnhof- und Hermannsplatz, deren egyptische Finsternis unserer Stadt nicht zur Ehre gereicht!

(Die Gemälsammlung des Baron Bruckenthal'schen Museums) ist jeden Donnerstag von 11—1 Uhr Vormittags geöffnet. Dieselbe kann nach Verständigung mit einem Beamten auch an anderen Tagen besichtigt werden, doch ist in diesem Falle an den führenden Diener eine Taxe von 40 kr. zu entrichten.

(Siebenbürgische Karpathen-Museum.) Das siebenbürgische Karpathen-Museum ist Sonntag und Donnerstag von 1/2, 11 bis 1/2, 1 Uhr Vormittags geöffnet. An anderen Tagen kann das Museum nur nach vorhergehender Anmeldung besichtigt werden.

(Die städtische Ratskammer) auf dem Rathhause ist seit 1. Mai f. J. an geöffnet und kann jeden Donnerstag, Nachmittags von 2 bis 8 Uhr, besichtigt werden.

(Der reformirte Bischof von Siebenbürgen,) Dr. Georg Bartol, hat dieser Tage die erste Rundreise in seinem Kirchenbezirk vollendet. Der Bischof, in dessen Begleitung sich der Generalnotar des siebenbürgischen Districts Keneffey, der Theologie-Professor Karl Nagb, der Abgeordnete Josef Sandor und der Selbiger von Broos Dominik Szilbester befanden, inspicirte bei dieser Gelegenheit das Orbaer Seniorat im Comitai Haromköel und wurde überall begeistert empfangen. Bischof Bartol ist bekanntlich selbst im Haromköel Comitai geboren. In Varatos, Papolcz, Pate, Kördö, Jagon, Kovahna und Bova wurden dem Bischof lebhafteste Ovationen bereitet, in mehreren Orten wurden Bankete und Fackelzüge veranstaltet.

(Ein hartnäckiger Selbstmörder.) Aus Klausenburg wird vom 4. d. geschrieben: Der nach Wärdien zurückgekehrte Messerschmied Franz Matofa hatte im Kartenspiel sein Geld verloren und fügte sich aus Verzweiflung hierüber in's Wasser. Er wurde jedoch gerettet. Man begab er sich nach Hause und erbenkte sich. Diesmal gelang sein Vorhaben und er lebt.

(Eine Fleisch-Desinfectionsmaschine.) Die Approbations-Section beantragt, in einem der Magazine des öffentlichen Schlachthauses in Budapest eine Maschine einzurichten, mittelst welcher verdächtigtes, jedoch nicht absolut consummirtes Fleisch überhitztes Wasser dämpfen ausgeht und hierdurch genießbar gemacht werden soll. Die Kosten einer solchen Desinfectionsmaschine sind auf 14 000 fl. veranschlagt.

(Ungehaltene Auswanderer.) Man schreibt aus Deutschau: Wie die Anzeigerbehörde jetzt verläubt, wurden in der ersten Hälfte dieses Jahres auf dem Kaiserthaler Bahnhofe insgesammt 90 Individuen, die ohne Reisepässe nach Amerika auszuwandern wollten, von der dortigen Polizei angehalten. Die Auswanderer, die nach dem Bisher und dem Sárosi Comitai zurückgekehrt waren, wurden in ihre Heimathorte abgeschoben.

(Luftschiffahrt.) Aus Wien wird gemeldet: Der Militär-Luftballon „Reicher“ mit dem Oberlieutenant Lachor's und Hofinger als Insassen ist am 1. d. in Prezmyal aufgestiegen und in Kremsier in Aufstund gelandet.

(Wer ist Cernuschi?) Das „Neue Wiener Tagblatt“ ist in der Lage, über diesen merkwürdigen Jungen folgende biographische Daten mitzutheilen: Cernuschi, welcher angibt, von serbisch-macedonischen Wärdigen zu stammen und welcher ein ehemaliger österreichisch-ungarischer Officier ist, schreibt sich selbst Cernuschi, wenn er nicht seinen ursprünglichen Familiennamen Hudacel gebraucht. Er hat als Lieutenant in der österreichisch-ungarischen Armee gedient; es ist aber sehr zu bezweifeln, daß der französische Generalstab, wenn er jetzt Näheres über das Vorkleben dieses Jungen erfährt, seine Jugendaussage lange genießen wird. Die österreichische Biographie desselben ist folgende:

Cernuschi hatte schon als Jüngling der Wiener-Neustädter Militär-Akademie sich durch einen Hang zur Phantasie und Abenteuerlichkeit bemerklich gemacht und wenige Jahre nach seiner Ausmusterung aus der Militär-Akademie mußte er wegen seines abnormen Geisteszustandes dem activen Dienste entzückt werden. Er heißt mit seinem vollen Namen Eugen Hudacel oder v. Cernuschi und wurde am 5. September 1869 zu Budweis geboren, ist also jetzt thatsächlich 30 Jahre alt, was mit dem von Rennes photographirten Alter von 32 Jahren so ziemlich stimmt. Er ist am 18. August 1891 zu dem in Krakrau und Böhmen garnisonirenden Regiment Winißgrätz-Dräger Nr. 14 aus der Wiener-Neustädter Militär-Akademie ausgewußert worden. Es ist dies dasselbe bairische Dräger-Regiment, dem auch der österreichische Ministerpräsident Graf Thun als Referent-Officier angehört. Schon als Lieutenant liebte es Cernuschi-Hudacel, fabelhafte und geheimnißvolle Angaben über seine Herkunft zu machen, obwohl man wußte, daß sein Vater als Oberlieutenant des Regiments in Böhmen lebt. Er bezeichnete sich als Prätextanten der serbischen Krone und deutete an, daß er wegen seiner Thronansprüche in schwere Conflicte verwickelt sei. Alle, die den phantastischen Sinn des jungen Mannes kannten, legten diesen Fabelereien keinerlei Bedeutung bei, betrachteten sie als Ausgebirten seiner Ueberpanntheit und wurden in dieser Annahme bestärkt, als die Symptome einer Geistesstörung sich bei dem bedauerlichen Officier zeigten. Er wurde, nachdem er in ärztlicher Beobachtung im Garnisonsspital gefunden war, schon im Jahre 1894 mit Wartegeld beurlaubt und ist seither, also seit vollen fünf Jahren, nicht wieder in den Wärdienland eingetragener worden. Ganz unrichtig ist die Angabe des plötzlich aufgelauchten Jungen, daß er Oesterreich Ungarn im Jahre 1894 in Folge von politischen Ereignissen verlassen mußte. Die Thatsachen lauten etwas näherer. Lieutenant Cernuschi-Hudacel wurde in Folge seiner confusen Untauglichkeit zum activen Dienst mit Wartegeld beurlaubt, und zwar ist seine Urlaubesstation officiell noch keineswegs Paris, sondern Prag. Die Wartegeld ist ihm auch bis in die neuere Zeit ausgezahlt worden, doch ergab sich ein Anstand, als bekannt wurde, daß er sich in der Schweiz aufgehalte und davon keine Meldung erstattet habe. Seine Gebühren sind ihm also entweder schon gesperrt oder werden doch schon demnach gesperrt werden. Als Lieutenant stand er auch eine Zeit lang unter Curatel. Seine Erzählungen vor dem Kriegsgerichte in Rennes bezogen, daß er zu romantischen Dingen noch immer einen Hang hat. Das geht schon aus seinem Märchen über seine politische Flucht aus Oesterreich-Ungarn hervor, welches mit den erwähnten biographischen Daten in entzückendem Widerspruch steht. Lieutenant Cernuschi-Hudacel ist lediglich wegen seines gestörten Geisteszustandes aus dem activen Dienste in der österreichisch-ungarischen Armee getreten. Der bekannte Militär-Schematismus führt ihn noch in der Liste der Officiere des 14. Dräger-Regiments. Das also ist der romantische Herr v. Cernuschi, welcher von den Segnern Dreyfus' jetzt als Kronzeuge geführt wird.

(Kleine Mittheilungen.) Zugelassen ist ein brauner junger Vorrethhund mit weißen Abzeichen; abzuholen Viehmarktplatz 10.

Original-Telegramme.

Rennes, 6. September. Senator Trarieux trat auf's Entschiedenste für die Unschuld Dreyfus' ein.

Paris, 6. September. Schwärzkoppen und Panizzardi werden eingeladen werden, vor dem Kriegsgerichte in Rennes zu erscheinen. Labori richtete an Kaiser Wilhelm und König Humbert die telegraphische Bitte um Erlaubniß, die Beweigenhaft der Militär-Attacés zu gestatten.

Neueste Nachrichten.

Wien, 5. September. Minister-Präsident Koloman Széll wurde heute Vormittags um 9 Uhr von Sr. Majestät im Schönbrunner Schlosse in Privataudienz empfangen. Die Audienz, in welcher der Minister-Präsident über die laufenden Angelegenheiten und über die Lage Bortrag erstattete, dauerte anderthalb Stunden. Der Minister-Präsident wird noch heute Abends oder morgen Fröh nach Budapest zurückkehren, um morgen dem ersten Ministerrathe nach den Ferien zu präsidiren.

Röln, 5. September. Die „Rölnische Zeitung“ meldet aus London: Die Vorbereitungen im englischen Kriegsministerium für einen etwaigen Krieg in Transvaal seien beendet. Die Regierung stehe für die Auslagen 5 Millionen Pfund bereit. Die Regierungsbürokratie soll den Auftrag erhalten haben, die Proclamation zur Einberufung der Reservisten der ersten Classe zu drucken und die erforderlichen Exemplare heute abzuliefern.

London, 5. September. Das „Neuerliche Bureau“ meldet aus Bombay vom Gestrigen: Die „Civil and Military Gazette“ in Bhopore

meldet: An der russisch-afghanischen Grenze fand ein heftiges Gefecht zwischen dem Sirdar Rohamed Zemail Khan, dem Sohne Fa Khans, und den afghanischen Truppen unter dem Befehl des Obersten Emir Rohamed Khan statt. Die Truppen des Emirs erlitten anfangs schwere Verluste; nachdem sie aber Verstärkungen erhalten hatten, schlugen sie Zemail in die Flucht. Letzterer entkam auf russisches Gebiet.

Fremden-Liste

vom 6. September.

Hotel Wärdischer Kaiser. Köllner, Bergdirector, Bobmanitz, Equibator, Ables, Bischof, Kuffente, Dr. Partner, Professor, von Subapess; Dr. Cobric, sammt Tochter, Art. von Szamos-Ljvar, Dr. Penkaber, Art. von Seldsdorf; Frau Szabo sammt Tochter, Privatier, von Panab; Diene sammt Tochter, Weintraub sammt Tochter, Privatier, von Regi-Bajarely; Melit Privatier, von Großwardein; Ebert, Strelob, Fener, Müller, Steinbart, Zug, Kaufleute, von Wien; Jafab sammt Familie, Kaufmann, von Ditra; Manteau, Kaufmann, von Kronstadt; Rduig sammt Familie, Oberlieutenant, von Bleasze; Frau, Beamter, von Solzbarg; Dr. Mita, Advocat, Friedrich, Director, von Fogaras; Graf Wehlen, Gutsbesitzer, von Bonyha; Pipas, Lehrer, von Broos; Magyari sammt Tochter, Privatier, von Wehlen-Gent-Mittos; Tolny sammt Tochter, Privatier, von Döba; Rottisch, Jurist, von R. Tilkhan; Dr. Petrich, Jurist, von Breelan; Groja sammt Tochter, Farmer; Dr. Zbell, Richter, von Bofsalu; Kalos, Ingenieur, von Klausenburg; Hoffmann, Kaufmann, von Kcs.

Hotel Neuhäuser. Strauß, Privatier, von Döba; Szava, Privatier, von Solzbarg; Gorbath, Privatier, von Feiß-Buz; Balog, Privatier, von Subapess; Szolffy, Beamter, von Kö. Köbonyha; Giacomcz, Holzhändler, von Toplicza; Stancs, Richter, von Rimnit; Schöchet, Kaufmann, von Kolnaband; Dr. Bostits, Advocat, von Mibach; Pelman, Farmer, von Reib; Deiner, Ingenieur, von Karlsburg; Adamovich sammt Sohn, Privatier, von Abrubanya; Ruppert, Lieutenant, von Wien.

Hotel Wärdischer. Nicolau, Ober-Ingenieur, von Klausenburg; Kristof, Hotelier, von Großwardein; Murcsa, Unterbeamter, von Szabo-Gunap; Ungurean, Farmer-Gattin, von Kuzalok; Borou, Gymnasial-Director, Damian, Protocoll-Schreiber, von Brod; Töpfer, Professor, von Bultorf; Zeborobits, Unterbeamter, von Gredel; Kiblean, Werksführer, von Kronstadt; Dr. Milutinovich, Off. Notar, von Krasso; Woda, Privatier, von Bistritz; Scatin, Petreanu, Privatier, von Saita-Stacia; Reicher, Gendarm-Officier, von Mocs.

Hotel Habermann. Ferenczy, Bildhauer, von Subapess; Mohan, Notar, von Bendorf; Dobringer, Beamten-Gattin, von Broos.

(Eingefendet.)

„Henneberg-Seide“

von 45 fr. bis fl. 14.65 per Meter — nur echt, wenn direct aus meinen Fabriken bezogen, — schwarz, weiß und farbig, — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- und steuerfrei in's Haus. Winter umgebend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.), Zürich.

KLEINO-ELYSEE BESTER SCHES ELYSEE CAMPAGNER

Bedapester telegraphischer Börsen- und Wechsel-Cours vom 5. September.

Table with 4 columns of financial data including exchange rates and prices for various goods like coffee, sugar, and oil.

Wiener telegraphischer Börsen- und Wechsel-Cours vom 5. September.

Table with 4 columns of financial data including exchange rates and prices for various goods like coffee, sugar, and oil.

Josef Winkler und Emilie Butyka

vollendeten im jugendlichen Alter von 26, bezw. 21 Lebensjahren ihre liebevolles Dasein.

Die sterblichen Ueberreste der theuern Verbliebenen werden Donnerstag den 7. d. M., 3 Uhr Nachmittags, aus der Friedhof-Kapelle auf dem evangelischen Friedhofe N. B. zur ewigen Ruhe bestattet. Wovon nur auf diesem Wege geziemend Nachricht gegeben wird.

Friede ihrer Asche!

Hermannstadt, am 6. September 1899.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Erbe selbstlich concessionirte Beerdigungs-Anstalt Victor Hugo Berger in Hermannstadt.

Ein Bicycle,

Wagenrad, 98-er Modell, beinahe neu, ist billig zu haben.

Näheres Rosmaringasse Nr. 9.

[687] 1-2

Haushaltungs-Gegenstände, Möbel und Damen-Kleider sind zu verkaufen [688] 1-2

Kleine Erde Nr. 6.

### Gut erhaltene Möbel

und diverse Einrichtungs-Gegenstände sind zu verkaufen [675] 2  
Poschengasse Nr. 1, I. Stock.

### Das Haus Neustift Nr. 30

ist aus freier Hand unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen, eventuell zu vermieten.  
Auskunft wird im Hause selbst erteilt.  
[654] 3-3

Für meine Haus- und Küchengeräthe-Handlung suche ich einen Knaben anständiger Eltern mit guter Schulbildung als

### Lehrling.

A. Mühlsteffen, Hermannstadt.  
[680] 2-2

SZTRAKA'S

## TANNIN-CHOCOLADE

stift sofort jedwede

### Diarrhöe (Durchfall) und Bauchschmerzen jeder Art.

Ganz unschädlich. — Geschmack vorzüglich. — Wirkung sicher! — 1 Stück kostet 20 Kreuzer.  
Erhältlich in den Apotheken.  
In Hermannstadt bei Herrn Gottlieb Heinrich, J. C. Molnar, Karl Müller und Eugen Rumlér, sowie auch in den Apotheken des Herrn Ramantianu v. Ramoneczny, G. Reormus in Fogaras u. A. W. Lingner in Schässburg. [582] 10-10

### Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefasst und typographisch angemessen ausgestaltet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Wien, I., Sellenstraße 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei erteilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zellenpreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Instituts neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Inseratskosten erreicht wird. [2] 35

Für

### Tanz-Unterricht

an Kinder und Erwachsene, vom 15. September weiter, sowohl im eigenen Locale, als auch außer dem Hause, hält sich bestens empfohlen die gewesene Schülerin des Kön. sächs. Hofballetmeisters  
Hermine Dietrich,  
Heltauergasse 13, I. Stock rückwärts.  
[668] 2-4

Wenn Ihre Haare \* \* \* ergrauen, benützen Sie

### Hair-Regenerator,

welches kein Färbemittel, sondern die Original-Farbe der Haare rückgebendes vorzügliches Mittel ist.  
Preis per Flasche 1 fl.  
Einzig erhältlich bei  
**Zoltán Béla,**  
Hofapotheker,  
Budapest,  
V., Nagykorona-utca 23.  
[519] 18-30

## Local-Veränderung.

Die Mode- und Manufactur-Waaren-Handlung  
**Friedrich Baumann**  
befindet sich jetzt  
**Heltauergasse Nr. 2**  
neben Hôtel „Römischer Kaiser“.

Ein Praktikant wird daselbst aufgenommen.  
[580] 5-6

Steuerfreie und pupillarischere

## 4 1/2 % Pfandbriefe

der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt.

Die Bodenkreditanstalt in Hermannstadt, das älteste siebenbürgische Pfandbrief-Institut, gibt auf Grundlage der grundbücherlich sichergestellten, unfeindbaren Darlehen auf Ueberbringer lautende, verlosbare Pfandbriefe aus, welche halbjährlich gegen Coupons verzinst werden.  
Die Summe der ausgegebenen Pfandbriefe darf die Summe der Darlehen nie übersteigen.  
Die 4 1/2 % Pfandbriefe werden innerhalb 40 Jahren verlost, die Coupons werden ohne allen Abzug ausbezahlt.  
Die Pfandbriefe sind bei der Anstalt und der österr.-ung. Bank behebbar und werden von allen kön. ung. Staatsbehörden, dann bei den dem k. u. k. gemeinsamen Kriegs-Ministerium unterliegenden Cassen als Cautions- und Sadien, sowie seitens des k. u. k. gemeinsamen Kriegs-Ministeriums, des k. u. k. österr. Landesvertheidigungs-Ministeriums und des kön. ung. Honved-Ministeriums als Militär-Gehalts-Cautions-Genugthuungen angenommen.  
Für verlorne Stücke werden Pfandbriefe der Anstalt zu ermäßigtem Course in Umtausch gegeben.  
Bei verspäteter Einlösung geogener Pfandbriefe wird für den sich ergebenden Zinsenverlust dem Pfandbrief-Besitzer über sein, bei der Wechselstube der Anstalt einzubringendes Ansuchen eine Vergütung in der Weise geleistet, daß der Nominal-Betrag solcher Pfandbriefe vom Verfalls- bis zum Einlösungstage nach dem jeweilig geltenden Einlagezinsfuß der Anstalt verzinst wird.  
Die Pfandbriefe der Bodenkreditanstalt gewähren die größte Sicherheit, da zu ihrer Bedeckung, die für unfeindbare Darlehen erworbenen Hypotheken, deren Werth mehr als den dreifachen Betrag der umlaufenden Pfandbriefe ausmacht (Ende Juni 1899 fl. 14,334.212.69 Darlehen auf Hypotheken im Schätzwerte von fl. 44,919.095.36, Pfandbriefsumme fl. 13,914.900), dann der in sicheren Werthpapieren angelegte Pfandbrief-Sicherungsfonds (Ende Juni fl. 1,503.294.56) und außerdem das sonstige Vermögen der Anstalt dienen.  
Durch die im Juni l. J. erfolgte Erhöhung des Pfandbrief-Sicherungsfonds, welcher schon vorher das gesetzliche Ausmaß weit überstieg, auf 1 1/2 Millionen Gulden haben die Pfandbriefe in Ungarn die Steuerfreiheit und Pupillarischerkeit erlangt.  
Wunder gut verzinsliche, nicht fundirte Staatspapiere u. dgl. werden zu günstigen Bedingungen in Pfandbriefe umgewandelt.  
Die Pfandbriefe sind an der Wiener und Budapester Börse notirt. [682] 1-8

Wechselstube der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt.

## JOSEF ROUBISCHEK jun.,

Bildhauer und Steinmetzmeister,  
Werkstätten und Lager am eigenen Grunde  
Hermannstadt,  
Burgergasse Nr. 36.



Empfehle dem hochgeehrten Publicum mein grosses, gut sortirtes Lager von Grab-Denkmalern in den verschiedensten Formen und Preisen.  
Am Lager befinden sich mehr als 250 Stück Grab-Denkmalern, und zwar aus norwegischem Labrador, schwedischem schwarzem und schlesischem grauen und dunklen Granit, sächsischem und böhmischem Syenit, ferner italienischem Carrara-, granblauem und schwarzem schlesischem Marmor, sowie sehr hartem Sandstein zu den kammend billigen Preisen von 4 fl. aufwärts bis 800 fl.  
Exact schön und sauber ausgeführte Schriften werden bei mir in Sandstein schwarz mit 3 fr., in Gold schattirt mit 7 fr., in Marmor goldschattirt mit 10 fr., in Granit und Syenit in Gold mit 20 fr. per Buchstabe berechnet.  
Vergoldungen werden mit echtem Dukaten-Gold ausgeführt.  
Ich empfehle ferner meine Fabrication von Carrara-Marmormöbelplatten, Fuß- und Billardplatten, Wandverkleidungen und Schrifftafeln u. c., sowie alle Arten Banarbeiten aus meinem harten Sandsteinbrüche, und zwar: Treppentufen, gerade, per Meter mit 2 fl. 85 fr., mit Rundstab per Meter 3 fl. 40 fr., dann alle übrigen Platten- und Quader-Arbeiten zu sehr billigen Preisen.  
Schließlich mache ich noch aufmerksam, daß ich den räumlichst bekannten  
österr. Portland-Cement Szcakowa  
per 100 Kg. mit 3 fl. 20 fr. en gros und en détail auf Lager führe.  
Um recht zahlreiche Aufträge bittet hochachtungsvoll  
[607] 3-6  
**Josef Roubischek jun.**  
Burgergasse Nr. 36.

## „Concordia“

Handels-Actien-Gesellschaft  
Hermannstadt.

Depôts en gros in Cainen (Rumänien) u. Karlsburg. Filiale Fogarasch für en gros et détail.

### Abtheilung für Colonial-Waaren.

Zucker und feine Kaffees, alle gesuchten Delicatessen in hervorragender Qualität. Chocolate und Cacao. Echte russische Thees und Biscuits. Echte Jamaica- und Cuba-Rums. Echte französische Cognacs, sowie auch inländisches Fabrikat.  
Grosses Lager in reinen Siebenbürger Weinen schon von 40 kr. per Liter aufwärts.  
Echte Bordeaux-Weine, Malaga-, Madeira- und Sherry-Weine, berühmte Marken. Echter französischer Champagner. Hiesige und ausländische Liqueure. Alter Slivowitz und Tzuika, Lagerschnäpse.  
Vorzügliche Banater Mehle.  
Mineral-Wässer frischer Füllung. Astrachaner und Orsovaer Caviar. Rother Caviar, tägliche Postsendungen. Rahat (Lucuum), Marke „Bella-Vista“, Halva. Wachs-, Stearin-, Paraffin- und Unschlitt-Kerzen. Alleinige Depositeure der bekannten Stearinkerzenfabrik Moessner Mersing, Galatz (Rumänien). [965] 89

### Abtheilung für Textil- u. Manufactur-Waaren.

Reichhaltiges und gutassortirtes Lager in Leinen- und Baumwollgewebe, Winter- und Sommer-Piquets, Barchente, Tischtücher und Servietten, Handtücher und Irlander Taschentücher.  
Chiffons, Cretons und Oxfords.  
Alle Sorten Strick-, Häkel- und Märkgarne, Schafwollgarne und Zephyrwolle in allen Farben. Waschechte Näh- und Strickseide aus der weltberühmten Fabrik Dollfus-Mieg & Co. in Mülhausen i/E. Herren- und Touristenhemden, Krägen und Manchetten und modernste Cravatten.  
Grosses Lager in Herren-, Damen- u. Kinder-Strümpfen u. Socken.  
Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco.